

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

41. Jahrgang

Donnerstag, 26. April 1973

Nummer 4

„Beytrag zu einer Tirolischen Flora und einem Tirolisch-botanischen Idiotikon“

Von Candidus v. Rauschenfels, Doctor der Medicin, und ehemaligem Physikus des Landgerichtes Lienz

Erschienen in: „Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. Dritter Band, zweytes Stück. Innsbruck auf Kosten der Redaction. 1807.“

Original im Ferdinandeum, Innsbruck, deren Leitung für die Zurverfügungstellung des „Beytrages“ der Dank ausgesprochen sei.

Die Grafschaft Tirol bringt viele sehr seltene Pflanzen hervor. Das Hervorkommen und Gedeihen derselben wird durch die Berge und Thäler, aus welchen das ganze Land besteht, ungemein begünstiget. Aber nicht nur an Menge und Seltenheit, sondern auch an Mannigfaltigkeit der Pflanzen hat Tirol vor vielen andern Ländern Europens Vorzüge: denn an den Gränzen gegen Graubünden, Salzburg und Kärnten findet man Pflanzen, die nur den kalten Norden als ihr Vaterland erkennen; die Fluren des südlichen Tirols hingegen prägen mit Gewächsen, die nur im warmen Italien und Spanien gedeihen^{*)}. Es läßt sich daher in botanischer Hinsicht auch von Tirol sagen, was Haller von der Schweiz sagte, daß nämlich dieses Land beynahe alle Länder von Spitzbergen bis nach Spanien vorstelle. Indessen ist der Reichthum an Gewächsen, mit welchen Tirol gesegnet wurde, nicht nur dem Ausländer, sondern selbst dem Inländer nur wenig bekannt. Daher kommt es, daß wir viele, zum ärztlichen sowohl, als zum ökonomischen Gebrauche dienende Pflanzen (vorzüglich aber ihre Producte) vom Auslande holen müßen, welche doch der vaterländische Boden hervorbringt. Aus dieser Ursache glaube ich nichts überflüssiges zu unternehmen, wenn ich aus meiner Flora des Landgerichtes Lienz die seltern Pflanzen aushebe, und nebst ihrem Wohnorte öffentlich bekannt mache.

Dem Pflanzenverzeichnisse lasse ich die Provinzialbenennungen folgen, unter welchen den Bewohnern des Landgerichtes mehrere Pflanzen bekannt sind. Es wäre in vieler Rücksicht zu wünschen, daß wir ein vollständiges botanisches Idiotikon von ganz Tirol befaßen. Es würde den Aerzten nützlich seyn, weil sie durch Hilfe desselben zur Kenntniß der sogenannten Hausmittel^{*)} leichter gelangen würden, deren Geringschätzung und Vernachlässigung für ein Hinderniß der Zunahme medicinischer Kenntnisse von dem großen Linné gehalten wird. Was waren wohl die Ruhrwurz, die Giftwurz, und die göttliche China, ehe sie zur Kenntniß der Aerzte kamen, und in die Apotheken aufgenommen wurden? sie waren Hausmittel, antwortet Linné^{**)}, die der Landmann durch Noth oder Zufall entdeckte, und zur Heilung der Krankheiten anwendete. Auch der Pflanzensammler würde aus dem botanischen Idiotikon Vortheile ziehen: denn die Provinzialnamen geben dem Anfänger der Botanik das leichte Mittel in die Hand,

sich in die Kenntniß vieler Pflanzen zu setzen, und in der Terminologie zu üben; der ausgebildete Botaniker wird den Wohnort der Pflanzen vom Landmanne, in dessen Sprache er mit ihm redet, nicht schwer erfahren. Ich übergehe andere Vortheile, welche aus einem botanischen Idiotikon zu schöpfen sind^{***)}.

^{*)} Ich werde bey einer andern Gelegenheit die Hausmittel, deren sich der Landmann in Tirol zu bedienen pfleget, öffentlich bekannt machen.

^{**)} In seiner Rede über die Nothwendigkeit der Bereisung des Vaterlandes.

^{***)} Hätte man ebe gewußt, daß die Gelbstecken (dieses ist der Provinzialname des im südlichen Tirol häufig wachsenden Rhus Cotinus) nichts mehr und nicht weniger seyen, als das ungarische Gelbholz, so würde man den Zeniner Gelbstecken gewiß lieber für 8 — 8 fl., als das nämliche Gewicht ungarischen Gelbholzes für 50 — 58 fl. gekauft haben.

A. Verzeichnis seltener Pflanzen,

die im Landgericht Lienz wild wachsen

Achillea atrata, geschwärzte Schafgarbe: auf der Leibnitzer Alpe; auf der Alpe Teischniz in Kals.

A. moschata, Bisam-Schafgarbe: auf der Schleinitz- und Thurner Alpe; in Pregratten auf der Dorfer Alpe bey den Ochsenhütten.

A. odorata, wohlriechende Schafgarbe: auf den Lienzer Bergen, wo sie der Freyherr v. Wulfen fand; auf der Innichner Alpe auf dem Helm.

Aconitum Cammarum, lichtblauer Sturmhut: ober dem Ulrichabüchel auf den Wänden des Rauchkofels.

A. cernuum, nickender Sturmhut: beym Scherbenkofel.

A. tauricum, dunkelblauer Sturmhut: auf der Alpe Teischniz; auf dem Kalser Tauern.

Adoxa moschatellina, gemelnes Bisamkraut: in den Stauden am Fuße des Grubelbühels, im Brunnl-Anger, und beym Dorfe Thurn.

Aethusa meum, Bärwurze: auf der Larserz- und Zoch-Alpe.

Agrostis alpina, Alpenstraußgras: auf der Schleinitz; im Trelewitsch, und auf andern Alpen.

Aira caryophylla, nelkenartige Schmele: auf der Leibnitzer Alpe; bey Schloßbruck auf Felsen.

^{*)} Z. B. der Oelbaum, *Olea europaea*; die Erdmandel, *Cyperus esculentus*.

- A. subpicata*, fast gekörnte Schmele: auf der Marenwalder Alpe.
- Alchemilla alpina*, Alpen-Sinai: auf der Unteraigner Alpe.
- Allium senescens*, Berglauch: auf der Michlbacher und Marenwalder Alpe.
- A. victoralis*, Allermannharnisch: im Tebantthale den Schwalbenköfeln; auf den Zabernizen; auf der Marenwalder Alpe.
- Andromeda polifolia*, poleyblättrige Andromeda: auf den Wiesen ober dem Taxer Hofe.
- Andropogon ischaemum*, deutsches Bartgras: auf Grübelebühel neben dem Fußsteige, welcher zum Taxer Hof führt.
- Androsace lactea*, milchweißer Mannschld: auf der Alkuser, Marenwalder und Teischniz-Alpe; auf dem Kaiser Tauern.
- A. villosa*, zottiger Mannschld: auf der Ködnitz-Alpe in Kals.
- Anemone alpina*, Alpen-Anemone: auf der Thaler Alpe; auf den Tristacher Bergwiesen.
- A. apifolia*, eppichblättrige Anemone: auf den Lienzer Alpen. Freyherr v. Wulfen.
- A. fragifera*, erdbeertragende Anemone: auf der Schleinitz-Alpe.
- A. vernalis*, Frühlings-Anemone: auf dem Zöttersfelde; auf der Marenwalder, und andern Alpen. Die Blumenblätter sind von innen glatt und allezeit weiß, von außen aber zottigt und purpurfärbig.
- Anthemis alpina*, Alpen-Chamille: auf der Schleinitzspitze; im Kerschbaumers Thale bey der Schleuse.
- A. corymbosa*, strauchförmige Chamille: in Virgen auf dem Maurer Gebirge.
- Anthericum liliago*, astloses Spinnenkraut: auf dem Rauchkofel, und Zabrot; beym Ursprung des Amlacher Brunnens.
- A. serotinum*, spätes Spinnenkraut: unter der Schleinitzspitze.
- Antirrhinum alpinum*, Alpen-Löwenmaul: in der Bürgerau unweit der Stadt Lienz; auf der Marenwalder und andern Alpen.
- Apulegia alpina*, Alpen-Agley: unter den Wänden des Rauchkofels; auf dem Rabueling; auf den Tristacher Bergwiesen. Der Stengel ist manchmal ganz einfach, simplicissimus, und mit einer einzigen Endblume versehen.
- Arabis alpina*, Alpen-Gänsekraut: auf der Marenwalder und andern Alpen.
- A. bellidifolia*, maßliebblättriges Gänsekraut: hinter dem Rauchkofel auf Hochrieb oder Hochtrag, und bey der öden Wand; im Trelewitsch.
- A. caerulea*, blaues Gänsekraut: in Virgen auf dem Maurer Gebirge; auf der Goldspitze.
- Arbutus alpina*, Alpen-Bärentraube: auf der Marenwalder Alpe; auf dem Kaiser Tauern.
- Arenaria biflora*, zweyblumiges Sandkraut: auf der Schleinitz und Alkuser Alpen; auf dem Neualbl (Neu-Aelphen); auf dem Zöttersfelde.
- A. ciliata*, gebrämtes Sandkraut: auf der Schleinitz- und Hof-Alpe; im Trelewitsch.
- A. juniperina*, wachholderblättriges Sandkraut: auf der Marenwalder Alpe.
- A. laricifolia*, lärchanblättriges Sandkraut: in der Bürgerau; an den Ufern der Isel und Drau; bey Innichen auf dem Köhlalbl.
- A. multicaulis*, vielstenglichtes Sandkraut: auf der Marnwalder Alpe.
- A. polygonoides*, vielknottiges Sandkraut: auf dem Hochrieb; auf dem Köhlalbl.
- A. recurva*, zurückgebogene Sandkraut: auf der Seebacher und Michlbacher Alpe.
- A. rubra*, rothes Sandkraut: in der Bürgerau und längs dem Grafenbächchen.
- Aretia alpina*, Alpen-Aretie: auf dem Zöttersfelde; auf dem Neualbl, und auf andern Alpen.
- Arnica montana*, gemswurzähnlicher Wohlverley: auf den Lienzer Alpen. Freyherr v. Wulfen.
- A. glacialis*, Eis-Wohlverley: auf der Marenwalder Alpe.
- A. scorpioides*, scorpienförmiger Wohlverley: auf der Laaerz-Alpe; auf den Alpenwiese, die Unholden genannt.
- Artemisia glacialis*, Eis-Beyfuß: in der Bürgerau; auf der Marenwalder, auf der Schleinitz, und andern Alpen.
- A. spicata*, gekörnter Beyfuß: auf der Marenwalder Alpe; auf dem Kaiser Tauern; in Pregratten auf der Dorfer Alpe.
- Asarum europaeum*, europäische Haselwurz: beym Dorfe Lavant am Fuße des Berges.
- Asperula laevigata*, glattes Maykraut: neben dem Wege, welcher vom Jungbrunnbade auf die Lavanter Bergwiesen führt.
- A. odorata*, wohlriechender Waldmeister: auf den Tristacher und Lavanter Bergwiesen, und in den Wäldern, welche diese Wiesen umgeben.
- Asplenium scolopendrium*, Hirschzunge: im Walde ober der Bergwiese Kraut.
- A. viride*, grüner Streifenfarren: neben dem Wege vom Ulrichsbübel gegen den Tristacher See. D. H. Hoppe.
- Aster alpinus*, Alpen-Sternblume: auf der Schleinitz, und Marenwalder Alpe; auf dem Zöttersfelde beym Rothstein. Der Stengel ist manchmal zweyblumig, die Blumenkrönchen blau, zuweilen purpurfärbig.
- Astragalus alpinus*, Alpen-Wirbelkraut: in der Bürgerau beym Waaserdamme; auf der Marenwalder Alpe.
- A. campestris*, Feld-Wirbelkraut: auf der Marenwalder und Grün-Alpe.
- A. leontinus*, Lienzer Wirbelkraut: jenseits der Schloßbrücke auf dem griesigen Ufer der Isel.
- A. montanus*, Berg-Wirbelkraut: im Pregratter Thale auf der Dorfer Alpe.
- A. onobrychis*, süßkleeähnliches Wirbelkraut: von Amlach gegen den Rauchkofel auf der großen Wiese; in der Bürgerau; am Draufer beym Thaler-Acker.
- A. pilosus*, haariges Wirbelkraut: in der Bürgerau; am Draufer beym Toldenfelde.
- A. uralensis*, sibirisches Wirbelkraut: in der Bürgerau beym Waaserdamme; auf den Pregratter Alpen.
- Athamanta cervaria*, schwarze Hirschwurz: unter den Wänden des Rauchkofels; auf dem Hochrieb.
- A. cretensis*, cretische Hirschwurz: auf der Laserz- und Zoch-Alpe.
- A. libanotis*, weiße Hirschwurz: auf der Hof- und Marenwalder Alpe; im Trelewitsch; auf den Zabernizen.
- Atragene alpina*, Alpen-Doppelblume: auf dem Rabueling; in Gebüchen am Iselufer; hinter Schloßbruck hängt sie an den Felsen herab.
- Atropa belladonna*, Tollkirsche: hinter dem Rauchkofel neben dem Stelge, welcher zum Amlacher Holzschlag führt; unter dem Scherbenkofel.
- A. mandragora*, Alraun: hinter dem Rauchkofel, mit der Tollkirsche.
- Avena varia*, abändernder Haber: auf dem Kaiser Tauern; auf der Lehniger Alpe.
- A. versicolor*, bunter Haber: auf der Alpe Teischniz in Kals.
- Azalea procumbens*, darniederliegender Felsenstrauch: auf der Marenwalder, Schleinitz und anderen Alpen.
- Bartsia alpina*, Alpen-Bartsie: auf der Marenwalder, und Schleinitz-Alpe; auf der Görttschacher, und andern Bergwiesen.
- Betonica alopecuroides*, gelbe Betonle: auf den Tristacher Bergwiesen, auf dem Kraut; ober und unter dem Amlacher Brunnen.
- Caralla alpina*, Alpen-Pestwurz: an den Wildbächen vieler Alpen.
- Calla palustris*, Sumpf-Froschlöffel: auf feuchten Wiesen gegen den Gamberg, und unter dem Gränzmautale Capaun.

Fortsetzung folgt

Zu „Sauris, eine alte deutsche Sprachinsel in Friaul“

Da am Schluß dieses sehr interessanten Artikels in den Osttiroler Heimatblättern vom 22. Feber 1973 die Frage gestellt wurde: „Was sagen die Osttiroler Leser zu dieser Mundart?“ möchte ich hiermit meine Meinung darlegen.

Nach meinem Dafürhalten stammen die deutschen Einwanderer nach Sauris (Zahre) vorwiegend aus Villgraten, aber auch aus Sillian, Tessenberg, Strassen, Abfalterbach, Anras, Kartitsch, Tüllach und Luggau. Die Meinung, daß sie schon vor dem 12. Jahrhundert ausgewandert wären, halte ich für

unzureichend. Damals gab es meines Wissens noch keine Schreibnamen in unerer Gegend. In der Pfarrchronik von Kartitsch steht noch vom 13. Jahrhundert zu lesen: „Guttman auf der Gasse verkauft einen Acker an Heinrich am Kofel; Jakob auf dem Eck und Oswald im Dorf sind Zeugen“. Ähnliches habe ich von Obertüllach und Luggau gelesen. Also müssen diese Menschen erst später ihre Heimat verlassen haben, als es schon Schreibnamen gab, wie Schneider, Trojer usw. Am wahrscheinlichsten kommt mir vor, daß diese

Leute mit denen ausgezogen sind, die im 14. oder 15. Jahrhundert nach „Pladen“ (Sappada), mehrere Kilometer hinter St. Stefano in Comelico, auswanderten oder diese Ortschaft gegründet haben. Da damals nach alten Berichten rund 400 Menschen das Oberland von Osttirol verlassen haben, kann es leicht sein, daß ein Teil davon weiter zog und die Ortschaft „Zahre“ gründete. Der Bau der Häuser ist dem in Alpladen gleich. Diese Bauart findet man bei älteren Häusern auch in Tilliach, Luggau und Villgraten.

Der Name „Zahre“ besteht heute noch in Anras, wo sich zwei Bauernhöfe so nennen.

In den zwei Gedichten, die dem Artikel angeschlossen sind und die — nebenbei bemerkt — schön und idyllisch sind, kommen auch echt anraserische Worte vor wie z. B. schaan oder schön (schön), sicher auch mehrere andere, weil diese zwei Gedichte, von den meisten Leuten im Oberland gelesen und verstanden werden, mit Ausnahme von einigen Wörtern, die aber auch fehlerhaft geschrieben sein können. Man

vergleiche z. B. die Schreibweise „schan“ und „schön“; auch „a fort“ und „a fohrt“, die echte Tilliach-Dialektwörter sind und das gleiche bedeuten, nämlich „einmal“.

Mit eigentümlichen Mundartwörtern ist wohl am stärksten Villgraten, besonders Innervillgraten vertreten. Dagegen ist „Lungas“ (Frühling) ein typisches Luggauerwort. Der Kartitscher Mundart gehören die Wörter „Broat“ (Brot), „Toad“ (Tod), „Noat“ (Not an).

Viele Ausdrücke in den zwei Gedichten haben alle Ortschaften im Osttiroler Oberland gemeinsam. Nicht gesprochen wird bei uns „Ha“ (Heu), wohl aber im Iseltal (z. B. Virgen). Einige Redewendungen schelenen aus dem Kärntner Drautal zu kommen, wie: „Bo Rösan, bo Plümban av eabig theant plüben“.

Eine Eigenart der Zahrer Mundart, die aber nur im zweiten Gedicht zu bemerken ist, aber auch in Pladen vorkommt, sind die weichen „B“, die statt „W“ geschrieben werden, z. B.: Balt (Welt), bo (wo), Böldlan (Wäldchen), Bleslan (Wieslan).

Besondere Wörter: „Schwabele“, bei uns „Schwalblö (Schwäbllein); Avost“ soll wohl Herbst heißen, „ge Peitsch“ ist wohl den meisten Lesern unverständlich, dergleichen „I pfechte“ und „vawont“. Das Wort „ber“ wird sowohl statt „man“ und als auch „mir“ gebraucht. „Gälve Kourn“ kann aus Kartitsch stammen und ist die Verkleinerung von „Golfan“ (Hohlmaß mit ca. 10 lt. Inhalt); „de Droaschl“ heißt die Drossel, bei uns sagt man die „Troast“. In der 6. Strophe des zweiten Gedichtes kommt das Wort „Vradn“ vor, was Freuden bedeutet und aus dem Kärntnerischen kommt.

Auch die Obertillacher, meine ich, und die Virger sind in vergangenen Zeiten nach Heiligenblut wallfahren gegangen.

Zu den Schreibnamen: Schneider und Tröjer kommen in Kartitsch und wohl auch teilweise in Nachbargemeinden als Haus- und Schreibnamen vor. In Pladen sind sie vielleicht auch noch zu finden. Bitterl und Kosler sind dort verbreitet und könnten aus Tessenberg stammen.

Oswald Sint, Kartitsch.

Dr. P. Florentin Nothegger

(4) Die Bilder der Ordensstifter im Klosterkreuzgang zu Lienz

12.) Der hl. Bonifilius. Gestorben 1262. Fest mit den anderen Stiftern des Servitenordens jetzt am 17. Februar. Der hl. Bonifilius ist einer der sieben Stifter des Servitenordens, die „belligen sieben Väter“ genannt. Sie waren reiche Kaufleute in Florenz und große Marienverehrer. Auf besondere Anregung hin zogen sie sich 1233 auf den Berg Senari zurück, ohne zuerst die Gründung eines Ordens zu beab-

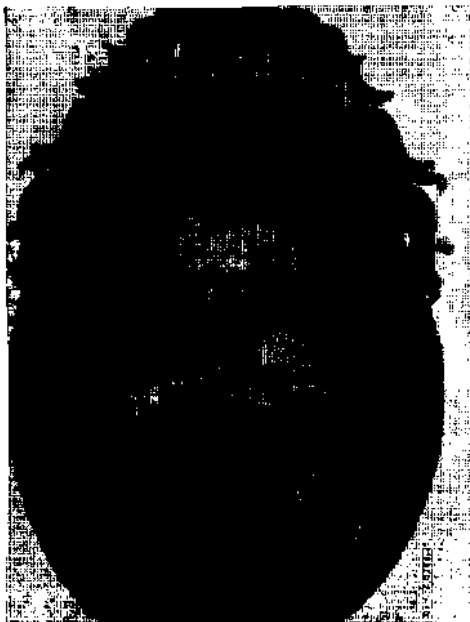


Bild des hl. Bonifilius

sichtigen. Dazu wurden sie aber durch eine Erscheinung der Gottesmutter am Karfreitag 1240 bewogen, die ihnen ein schwarzes Ordenskleid und die Regel des hl. Augustin überreichte. So entstand der Or-

den der Diener Mariens (Serviten, servi = Diener) zur besonderen Verehrung der Schmerzen Mariens. — Die sieben Stifter starben natürlich in verschiedenen Jahren, wurden aber immer gemeinsam verehrt und 1888 auch gemeinsam heiliggesprochen. — Die Serviten sind in Osttirol wohl allgemein bekannt durch ihre Niederlassungen in Maria-Luggau und in Kötschach. Alle Klöster in Österreich bilden eine Provinz, die in Ungarn und in der Tschechoslowakei sind derzeit unterdrückt. Der ganze Servitenorden, der auch Missionen in Afrika und Südamerika unterhält, zählt rund 1.600 Mitglieder und ist seit etwa 20 Jahren in Deutschland, wo er 1802 unterdrückt wurde, wieder eingeführt. — Auch bei den Serviten besteht ein zweiter Orden von Schwestern mit Klausur, z. B. in Arco und in München. In München haben die Schwestern seit 1721 (!) bis heute die Anbetung des Allerheiligsten ohne Unterbrechung fortgesetzt. — Der weltliche Dritte Orden der Serviten hat etwa 25.000 Mitglieder in aller Welt, Schwesternkongregationen des Dritten Ordens für Krankenpflege und Unterricht gibt es mehrere, auch eine in Österreich mit dem Mutterhaus in Wien/Mauer. Auch die Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariens ist dem Servitenorden angegliedert.

13.) Der selige Eusebius von Gran. Gestorben 1270, Fest am 20. Jänner. Eusebius war Domherr von Gran (Esztergom) in Ungarn und zog sich 1246 in eine Einsiedelei zurück. Als sich ihm einige Schüler anschlossen, entstand 1250 der Orden vom hl. Paulus dem Einsiedler, kurz „Pauliner“ genannt, nach der Regel des hl. Augustin. Die Pauliner tragen ein weißes Ordenskleid. Zur Zeit der höchsten Blüte zählten sie in Ungarn allein 170 Klöster. In Österreich hatten sie unter anderem die schöne Wallfahrt Mariatrost bei Graz inne, eine Station der Pauliner von St.

Paul ob Ferndorf in Kärnten. Die Unbilden der Zeiten haben diesem Orden besonders zugesetzt, sodaß 1830 nur mehr drei Klöster übrig waren, darunter das Kloster am berühmten Wallfahrtsort Tschernstochau in Polen, das nicht einmal die Russen ganz



Bild des sel. Eusebius von Gran

Fotos: H. Waschgl

zu unterdrücken wagten. 1830 wurden die Statuten neu approbiert und der Orden verbreitete sich auch wieder in Ungarn, wo er allerdings jetzt wieder unterdrückt ist. Derzeit gibt es 15 Klöster der Pauliner, auch in Nordamerika, mit gut 200 Mitgliedern, während er 1828 auf 44 zusammengeschrumpft war.

Josef Obbrugger:

140 Jahre Kirchendienste (1775 - 1915) in Außervillgraten

Die „Osttiroler Heimatblätter“ brachten 1954/55, Nr. 9, 10, 11, 12, I, einen ausführlichen Bericht über „Orgel- und Kirchenchor von 1600 - 1900 in Außervillgraten“.

Hiezu nun eine notwendige, sehr gekürzte Ergänzung über die festen Einnahmen für den Organisten, den Gesangslehrer, Kalkanten, für die Instrumentalmusik, für die Kirchensänger und den Mesner aus den Kirchenrechnungen in Außervillgraten von 1775 bis 1915. Die Akten von 1878 bis 1893 konnten wegen Unvollständigkeit und schwerer Lesbarkeit nicht vollwertig untersucht werden.

Im Vertragsentwurf vom 11. Jänner 1862 heißt es u. a.: „Die Dienste Mesner, Schullehrer, Organist (Kirchenvorsänger) und Gesangslehrer müssen immer nur in einer Person vereinigt sein!“

140 Jahre Fleiß, Mühe, viel Zeitaufwand und geringer Lohn - fast alles in einer Familie!

Die Aufzeichnungen ab 1915 bringen keine Vollständigkeit.

Organist und Gesangslehrer

Nach Vollendung des Orgelbaues durch Franz Weber, Oberperftal, im Jahre 1862, wurde ein neuer Stiftsbrief am 26. April 1863 errichtet.

Demnach hat die Gemeinde jährlich dem Curatieamt zu entrichten: für den Organisten 35 fl, demselben für den Gesangsunterricht 17 fl 50 kr, den Kirchensängern 9 fl und aus Stiftungen den Sängern 5 fl 57 kr.

Auch hat sich auf Verlangen des f. b. Ordinariats die Gemeinde durch eigenen Bevers verpflichtet, obige Zinsen per 52 fl 60 kr. O. W. der Kirche selbst dann ausbezahlen, wenn der Organisten- und Gesangslehredienst unbesetzt sein sollte.

Von 1863 bis 1915 wurden obige Beträge laufend dem Organisten ausbezahlt. Der Organistendienst fiel nie aus. Die Gesangsschule fiel mit Unterbrechungen neunmal aus. Die Umwandlung in Kronen und Heller im Jahre 1900 ergab 70 K für den Organisten und 35 K für den Gesangslehrer. Für beide Posten gab es 1912 eine Aufbesserung von 12,00 K.

Letzte Anmerkung aus dem Jahre 1915: „Organist und Gesangslehrer 120 K“.

Der Kalkant

Der „Blasebalgtreter an der Orgel“ erhielt beim Orgelbau im Jahre 1862 2 fl. Aus den Kircheneinkünften bezog der „Balgzieher“ von 1863 bis 1899 den fixen Betrag von 7 fl und erhielt den Titel Kalkant. Fallweise kamen 1 fl 55 kr bis 1 fl 75 kr dazu. Ab 1900 wurden 14 K Besoldung und 5 K 50 h aus Stiftungsgeldern ausbezahlt.

1910 wurde sein „Gehalt“ auf 30 K aufgebessert. Abschließend wurden von 1913 bis 1915 35,04 K dem Orgelbalgzieher ausbezahlt.

Im Vergleich mit den Einkünften der Sänger, des Organisten und Mesners ein gut bezahlter Posten.

Instrumentalmusik

Dem Organisten von Sillian mußte nach alter Gepflogenheit als Abgabe an die „Pfarre“ jährlich 1 fl ausbezahlt werden.

Laut „Kirchenratthungen“ von 1775 bis 1786 gab es zum Kreuzgang nach Inniching und Abfaltersbach 14 kr bis 1 fl. Beide

Auszahlungen hörten „inskünftig“ auf. Dafür wird für den Kreuzgang nach Strassen ab 1818 51 ¼ kr gemeldet. Anzahl der Musikanten und Sänger ist nicht angegeben.

1819: Als Beitrag zur Anschaffung musikalischer Instrumente werden aus dem Kirchenvermögen 10 Gulden O. W. bewilligt. Der Betrag wurde 1820 ausbezahlt und damit die Gründung einer „Musikbande“ ermöglicht.

1833/34: Auf Reparation der Musikinstrumente 5 fl 23 kr.

1835: Kirchenmusik 5 fl 41 kr, dazu noch Aushilfe auf dem Chor den Musikanten 1 fl 12 kr.

1836/37: den Musikanten für Aushilfe auf dem Chor 2 fl.

1844-1849: den Musikanten 1 fl 12 kr.

1852-1862: Remuneration der Kirchenmusikanten rund 2 fl.

Man hört nun von den Kirchenmusikanten wegen der neu erbauten Orgel nichts mehr. 1878 schreibt Kurat Joh. Treyer: „Beim Glockenfest taten die Musikanten auch das Ihrige“.

Beim Einzug des neuen Kuraten Georg Rabensteiner, am 21. November 1878, rückte die schwach bestellte Musikbande zum letzten Male aus. Ein kleines Orchester fristete sich noch weiter.

Eine neue Musikkapelle wurde 1898 von Koop. Anton Podloger gegründet und rückte um Fronleichnam 1899 mit 16 Mann erstmalig aus.

4 Bläser wurden nachher öfters auf dem Kirchenchor eingesetzt. Die ganze Kapelle nur selten.

Viel richtete sich nach der Musikfreudigkeit des jeweiligen Kuraten.

Kirchensänger

Hier werden nur die festen Einnahmen aufgezeigt. Die Nebenposten wurden bereits in den „Osttiroler Heimatblättern“ von 1954, Nr. 9, veröffentlicht.

1775-1779: denen Sängern 10 fl.

1780-1814: den Sängern sein Mahlgeld, 10 fl.

1815: den Sängern ihr jährliches Gehalt 10 fl 52 kr.

1816-1899: Besoldung der Kirchensänger 9 fl bis 10 fl; die Stiftungen schwanken zwischen 2 fl 36 kr und 7 fl 55 kr.

1900-1915: Besoldung 18 K; Stiftungen 15,10 K bis 17,68 K. Nachher keine Aufzeichnungen mehr. Über „Kirchenmusik“ ist 1874 bei Antiphonen von R. Führer vermerkt: „Wir wünschen diesen 6 Stücken, recht bald den Weg alles Vergänglichlichen zu wandeln“. Dazu noch die Anmerkung: Heiße Gier des Volkes nach drolliger, saft- und inhaltsloser Musik möge nach und nach vergehen!

Beträge zum Ankauf von Kirchennoten werden erst seit 1870 (ohne weitere Angaben) vermerkt.

Leider sind auch nirgends die Namen der Sänger vermerkt, nur die Rufnamen der 4-5 Gehörsänger.

Der Cäcilianismus brachte große Veränderungen. Messen und viele andere Werke wurden mit viel Fleiß abgeschrieben. Übergangswerke zum Cäcilianstil wurden von verschiedenen Seiten gespendet; auch der Chor stellte sich durch Verzicht auf Stologiebühren bei Hochzeiten und Begräbnissen und eigene Feriallichkeiten zur Vergrößerung des Notenbestandes brav ein.

Mesner

Hier wiederum die fixen Einnahmen. Nebenverdienste nicht verzeichnet.

Von 1775-1806: „Dem Curatio Mesner für seine Verrichtungen“ 13 fl.

1807-1899: schwankend zwischen 13 fl bis 21 fl 65 kr an Besoldung und durchwegs aus Stiftungen (die nicht immer ausbezahlt wurden!) 9 fl.

1900-1915: 43,90 K und 16 K; Steigerung des Lohnes nur um 5,30 K.

Bis 1908 hatten Jakob, Anton und Josef Obbrugger, sen. das Mesneramt über. Aus dem Mesnergehalt mußten die Hilfsmesner bezahlt werden. Langjährige Hilfsmesner waren Jakob Weitlaner-Schmieder, Peter und Friedl Bachmann, der dann die volle Mesnerlei übernahm. Die „Kirchenwäsche“ und besondere Dienstleistungen wurden auf eigene Posten verrechnet und betragen höchstens 5 fl im Jahr.

Spanngewicht eines jungsteinzeitlichen Webstuhles:

Gewicht: 715 g

Länge: 12 cm, Breite 7,3 cm

weißer Kalk, durch Hitzeeinwirkung sprühtig.

Fundort: Unteraßling, bei Aushubarbellen zum Haus Hörtnagel in einer Brandschicht. Finder: Paul Hörtnagel, Schüler. Diese durchbohrten Steine dienten, an starken Schnüren aufgehängt, zum Anspannen der Kettenfäden am Webstuhl.

März 1973.

Foto: H. Waschgl